

der archäologischen Fundstellen in Esslingen und eine Liste archäologischer Fundstellen und bauhistorisch untersuchter Häuser in Zürich geboten. Die graphische Ausstattung des Werks ist opulent. Kurt Andermann

Catherine DUPARC-HERMANN, *Vivre et mourir à l'hôpital au Moyen Âge dans l'ancien diocèse de Genève (XIII^e–XVI^e siècle)* (Mémoires et documents publiés par l'Académie salésienne 120) Annecy 2013, Académie salésienne, 364 S., Abb., Tabellen, ISBN 978-2-901102-31-1, EUR 29. – Dieser Band geht aus einer Diss. hervor, die 2005 an der Univ. de Savoie in Chambéry unter der Leitung von Christian Guilleré abgeschlossen wurde. Im Zentrum steht der Fonds des Spitals Notre-Dame-de-Liesse in Annecy, der bis anhin trotz seines Quellenwerts nicht komplett untersucht worden ist. Von besonderem Interesse sind die Spitalabrechnungen von Notre-Dame-de-Liesse, weil sie ab 1437 die Personen, für die Geld ausgegeben wurde, namentlich erwähnen; dazu wird auch ihre Herkunft sowie die Dauer ihres Aufenthalts im Spital festgehalten. Unter Berücksichtigung weiterer Quellen ist ein komplettes Bild der Spitälern im Bistum Genf vom 13. bis zum 16. Jh. entstanden: Neben allen erhaltenen Spitalbeständen wurden auch Testamente, Kastlaneiabrechnungen, Urbare, Pastoralvisitationen und Stadtratsprotokolle gesichtet. Das Resultat ist eine breit recherchierte Studie, die alle möglichen Aspekte des Lebens in diesen kleinen bis mittelgroßen Spitälern thematisiert: In einem ersten Teil wird eine möglichst komplette Liste der Spitälern im Bistum Genf angestrebt – ein Riesenunterfangen, wenn man bedenkt, dass einige kleine Einrichtungen nur ein einziges Mal belegt sind. Die finanziellen Mittel, die den Spitälern zur Verfügung standen, sowie die Art, wie sie verwaltet wurden, werden in einem zweiten Teil untersucht. Ein dritter Teil gilt den verschiedenen Menschen, denen im Spital geholfen wurde: Durchreisenden und Pilgern, Armen, Kranken, Wöchnerinnen und nicht zuletzt Waisen- und Findelkindern. Da Notre-Dame-de-Liesse v. a. als Waisenhaus gegründet worden war, erfährt man in den Abrechnungen viel zu diesen Kindern: Wie, wo und von wem sie gefunden wurden, wer ihre Eltern (falls bekannt) waren, das Alter der Kinder, wo sie plaziert wurden. Im vierten und letzten Teil werden die praktischen Aspekte des Spitallebens durchleuchtet: Gebäude, Gottesdienste, (die überraschend niedrige) Sterberate, Mobiliar, Hygiene, Essen, Personal, Pflege usw. Viele Quellen werden in den Fußnoten zitiert, wobei leider anzumerken ist, dass die Transkriptionen nicht immer über jeden Zweifel erhaben sind. Dies führt aber nur in den wenigsten Fällen zu kleinen Missverständnissen. Was bleibt, ist ein äußerst lebendiges Bild der ma. Spitälern des Bistums Genf. Ein Quellenverzeichnis, eine Bibliographie, ein Inventar der Genfer Spitälern und ein Namenregister runden den Band ab. Clémence Thévenaz Modestin

Roman ZEHETMAYER, *Die Babenberger als Herzöge von Bayern (1139–1156)*, Zs. für bayerische LG 77 (2014) S. 183–219, unterzieht das vielfach untersuchte Thema der (nur) 17 Jahre währenden Herzogsherrschaft einer